

# 0677

## ANSPRACHE ÜBER DIE FREUDIGKEIT DER GEBETSERHÖRUNGEN

PRIESTER GOTTLIEB JUNGINGER  
STUTTGART, 1936

## ANSPRACHE ÜBER DIE FREUDIGKEIT DER GEBETSERHÖRUNGEN

Priester Gottlieb Junginger  
Stuttgart, 1936

1. Johannes 5, 14

„Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, dass, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so hört Er uns.“

Geliebte in dem Herrn!

In unseren Tagen, wo die Erde bebt und wankt, das Meer und die Wasserwogen brausen, da zeigt es sich so recht, was die Menschen, welche an den Namen des Sohnes Gottes glauben, andern Menschen voraushaben. Sie haben eine Freudigkeit zu Gott, oder die Zuversicht, dass sie in Gott keinen Richter mehr zu fürchten brauchen, sondern einen Vater lieben dürfen, der sie über das Gericht hinüberhebt zur ewigen Seligkeit.

Wir müssen unser Leben lang durch viele Angststunden hindurch. Sie tragen immer etwas von dem Charakter eines Gerichts an sich. Unwillkürlich kommt uns, wenn Gott Trübsal über uns verhängt,

die Befürchtung, ob nicht Gott als Richter also mit uns so verfare, wir fühlen unsere Unwürdigkeit, unsere Sünde und Schuld, und dem Herzen will's bange werden, ob auch unser Friede mit Gott gewiss ist.

Das wiederholt sich oft und viel, ja man kann sagen, das ganze menschliche Leben, besonders in unserer gegenwärtigen bösen Zeit, bestehe aus lauter Gerichtsängsten, wie es denn auch sein muss, damit es uns nicht zu wohl wird, wir uns nicht hochmütig erheben, sondern immer entschiedener bedenken lernen, was zu unserm Frieden dient.

Nicht bei allen bewährt sich in der Trübsal die Freudigkeit zu Gott. Viele zeigen, wenn etwas über sie kommt, Missmut und Verzagtheit, und können darunter den Weg zum Herzen Gottes nicht finden. Und doch steht uns, selbst im Gericht, der Weg zu Gott allezeit offen, wir dürfen ihn nur betreten, indem wir zu kindlichen Bitten unsere Zuflucht nehmen.

Bitten zu können ist bei Getauften eigentlich eine sich von selbst verstehende Sache, denn alle Getauften haben einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen können: „Abba, lieber Vater!“ einen Geist, der ihnen das Zeugnis gibt, dass sie Gottes Kinder sind. Als Gottes Kinder sollte uns das Bitten leicht sein, als Gottes Kinder können wir mit Freudig-

keit hinzutreten zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird.

Diese Zeit ist vorhanden. Hilfe von oben, von Gott, tut uns not. Die Not der Zeit steigt mehr und mehr und der Friede flieht vor denen, die ihn suchen. Alle erdenklichen Selbsthilfen sind versucht worden, aber das einzig richtige, den Weg des Gebets, des Schreiens zu Gott, haben die Völker noch nicht betreten, sie können nicht bitten, sie haben keinen Trieb und keine Freudigkeit dazu. Die Frommen wollen warten, bis es Gott selber gefällt, es anders, besser werden zu lassen, und die Fleischlichgesinnten wollen in fleischlicher Kraft eine Änderung zum Besseren herbeiführen. Ja, es kann sein, dass es bald anders wird, ob aber besser, das ist fraglich, es kann auch noch schlimmer werden, wenn die Völker durch die bisherigen Nöte sich nicht zu Gott ziehen lassen, kein Vertrauen zu Seiner Gnade, zu Seiner alles gut machenden Liebe an den Tag legen.

Es wird sicher viel gebetet in diesen Tagen, aber vielleicht nicht immer nach Gottes Willen. In welchem Fall ein Gebet nach Gottes Willen ist, wird uns nicht so leicht klar, weil wir ja, wenn wir Gott anrufen, keine vernehmliche Antwort von Ihm bekommen, die für uns entscheidend sein könnte. Manche achten auf ih-

re Gefühle und ziehen, wenn diese freudig und gehoben sind, den Schluss, dass ihre Bitte dem Willen Gottes gemäß sei. Aber vor solchen Gefühlen müssen wir uns hüten, sie können uns übel mitspielen, wenn es nun anders kommt, als wir erwartet haben, man kann dabei alle Freudigkeit zu Gott verlieren.

Man kann sich dabei vorkommen, als sei man von Gott verlassen, stehe in Ungnaden bei Ihm, man sei wohl gar verloren. Fälle dieser Art, dass hitzige Beter hintennach Misstrauen gegen Gott, Unzufriedenheit mit Seinen Wegen und Verzagtheit über sich selbst und die göttliche Gnade bekommen, sind nichts Seltenes, wenn man noch nicht gelernt hat, nach Gottes Willen zu beten. Wenn es für uns eine schwierige Sache ist, den Willen Gottes zu durchschauen, was ist dann natürlicher, als dass wir ganz einfach bei jeder Bitte lauterem Sinnes mit wahrhaftigem Geiste beisetzen: „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“

Wir wissen doch, wie der Apostel Paulus dreimal ernstlich den HErrn gebeten hat, den Pfahl im Fleisch, nämlich des Satans Engel, von ihm zu nehmen und dass darauf die Antwort des HErrn kam: „Lass dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Damit wurde Paulus zur Geduld und Stille verwiesen. Auch wir sol-

len nicht ungeduldig und verzagt werden, uns nicht in Angst bringen lassen, als erhöere Gott nicht, sondern sollen einfach denken: Ich sehe, dass ich mir an der Gnade Gottes genügen lassen muss, die mir gewiss bleibt.

Nicht an einen Zorn Gottes, sondern an die Gnade Gottes lasset uns denken, wenn unsere Bitten nicht gewährt zu werden scheinen. Lernen wir das, so bitten wir nach Gottes Willen in demütiger kindlicher Unterwerfung, und weil wir dabei wenigstens der Gnade begehren, so werden wir sie auch fühlen bei aller sonstigen Schwachheit. Wie herrlich erprobt sich so unter allen Kämpfen die Freudigkeit, die wir zu Gott haben.

Wenn wir unser Anliegen im Gebet vor Gott gebracht haben, ist es in den rechten Händen, und wir können und sollen beruhigt und stille sein und warten. Vieles, ja das meiste, was wir bitten, braucht ja auch eine Zeit zur Erfüllung. Da muss vorher vieles nacheinander in einer gewissen Ordnung geschehen, welche der liebe Gott nicht ohne weiteres überspringen kann. Wenn wir eine Reise machen und sitzen im Zug oder im Schiff, so warten wir ja auch in Geduld, bis das Ziel da ist. Töricht wäre es, wenn wir während der ganzen Fahrt jammern würden, dass das Ziel noch ferne ist. Wenn es mit unserer Freudigkeit vor

Gott etwas Rechtes sein soll, so müssen wir Glauben und Vertrauen haben, dass unser Gebet vor Gott etwas gilt und mit ruhigem Geiste die Erhörung abwarten. Ermannen wir uns zu glauben, dass Gott schon anfängt, unsere nach Seinem Willen dargebrachten Bitten zu erfüllen, sobald wir uns Ihm nahen.

Wer in der rechten Freudigkeit zu Gott steht, der tröstet sich dessen, dass Gott auf das Gebet achtet und die Bitte gewährt, sei es früher oder später, sei es in dieser oder jener Weise, und das mit solcher Zuversicht, dass Er es bereits wie in Händen hat. Wo Freudigkeit zu Gott vorhanden ist, da ist auch Gewissheit vorhanden, dass man keine Bitte umsonst zu Ihm aufsteigen lasse, sondern mit jeder Bitte etwas erreiche, sei es offenbar oder verborgen. Solche Freudigkeit gebe uns der HErr, und wer mit dieser in allem überwindet, dem wird die Krone nicht fehlen am Tage des HErrn. Ach, dass es uns allen also gelänge!

Amen.